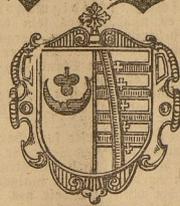


General-Anzeiger

für Aemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Aemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abnehmer 1,15 M., durch Boten in Aemberg 1,25 M., in Neudorf, Stolte, Ludolf, Merz, Gommio und Gadsch 1,35 M., und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenspreise: Die Zeilspalten Absperrzeile oder deren Raum 15 Pf., die Zeilspalten Restzeile 20 Pf. Beilagen: 50 Pf. für das Hausblatt, einschließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 123

Aemberg, Donnerstag, den 17. Oktober 1918.

20. Jahrg.

OSRAM LAMPEN

Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt

Auer-Gesellschaft
Berlin O 17

Wandergewerbebescheine

für 1919 sind bis 18. Oktober im Rathaus zu beantragen. Mitzubringen sind: ein Lichtbild, der Schein für 1918 und für Begleiter die Kronenpostbescheinigungen.
Aemberg, den 10. Oktober 1918.
Die Polizeiverwaltung

Städtischer Gemüseverkauf

(hauptsächlich Wurzeln) morgen Donnerstag früh 8 Uhr in der Freibank. Kleingeld ist mitzubringen.
Aemberg, den 16. Oktober 1918.
Der Magistrat.

Wilson's Antwort.

WTB. Washington, 14. Oktober. (Newer.) Antwort Wilson auf die deutsche Note vom 12. Okt.
Der Staatssekretär hat heute nachmittag dem internationalen Geschäftsrat des Senats und Vertretern der deutschen Interessen in den Vereinigten Staaten folgende Note bekanntgegeben:

Staatsdepartement, 14. Oktober 1918. Mein Herr! In Beantwortung der Mitteilung der deutschen Regierung vom 12. Oktober, welche Sie mir heute übergeben haben, habe ich die Ehre, Sie um die Übermittlung folgenden Antwort zu ersuchen: Die unangelegentlichste Annahme der von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten in seiner Botschaft an den Kongress der Vereinigten Staaten vom 8. Januar 1918 und in seinen folgenden Botschaften niedergelegten Bedingungen von Seiten der jetzigen deutschen Regierung, habe ich die Mehrheit der deutschen Reichstages beizugehen, den Präsidenten, eine offene und direkte Erklärung seines Entschlusses hinsichtlich der Mitteilung der deutschen Regierung vom 5. und 12. Oktober 1918 abzugeben. Es muß Klarheit darüber bestehen, daß die

Durchführung der Forderung und die Bedingung eines Waffenstillstandes

Ungerechtigkeiten sind, welche dem Urteil und dem Rat der militärischen Berater der Regierung der Vereinigten Staaten und der alliierten Regierungen überlassen werden müssen, und der Präsident hält sich verpflichtet zu erklären, daß keine Regelung von der Regierung der Vereinigten Staaten angenommen werden kann, die nicht völlig befriedigende Sicherheiten und Bürgschaften für die Fortdauer der gegenwärtigen militärischen Überlegenheit der Armeen der Vereinigten Staaten und der Alliierten an der Front schafft. Er hat das Vertrauen, daß es als sicher angenommen werden kann, daß dies auch das Urteil und die Entscheidung der alliierten Regierungen sein wird. Der Präsident hält es auch für seine Pflicht, hinzuzufügen, daß weder die Regierung der Vereinigten Staaten noch er dessen ganz sicher ist, daß die Regierungen, mit denen die Vereinigten Staaten als Kriegsführende assoziiert sind, einwilligen werden, einen Waffenstillstand in Erwägung zu ziehen, solange die Streitkräfte Deutschlands fortstehen, die unangeleglichen und unmenschlichen Praktiken

anzuküßeln, bei denen sie noch verharrten. Zu derselben Zeit, wo die deutsche Regierung an die Regierung der Vereinigten Staaten mit Friedensbedingungen herantritt, sind ihre U-Boote damit beschäftigt, auf der See Passagierschiffe zu versenken, und nicht nur die Schiffe, sondern auch die Boote, in denen ihre Passagiere und Besatzung verwickelt, sich in Sicherheit zu bringen. Die deutschen Armeen schlagen bei ihrem Rückzuge aus Flandern und Flandern einen Weg unwilliger Gefangenen ein, der immer als direkte Beteiligung der Armeen und Schände der zivilisierten Menschheit betrachtet wurde. Die Städte und Dörfer, wenn sie nicht zerstört sind, sind von allem, was sie enthalten, oft sogar ihrer Einwohner beraubt. Es kann nicht erwartet werden, daß die gegen Deutschland assoziierten Nationen einem Waffenstillstand zustimmen werden, solange die unangeleglichen Handlungen, Forderungen und Bewilligungen fortgesetzt werden, auf die sie mit Recht, mit Schreden und empörenden Herzen hindeuten, es ist auch notwendig, damit keine Möglichkeit eines Mißverständnisses entstehen kann, daß der Präsident mit großem Nachdruck (very solemnly) die Aufmerksamkeit der Regierung Deutschlands auf die Fassung und die klare Absicht (to the language

and plain intent) einer der Friedensbedingungen lenkt, welche die deutsche Regierung jetzt angenommen hat. Sie ist enthalten in der Botschaft des Präsidenten, die er am 4. Juli dieses Jahres in Mount Vernon gehalten hat. Sie lautet wie folgt:

Die Vernichtung jeder willkürlichen Macht überall, die für sich geheim und nach eigenem Belieben den Frieden der Welt führen kann, oder wenn sie jetzt nicht vernichtet werden kann, mindestens ihre Herabminderung zu tatsächlichen Unvermögen und (folgt eine Telegrammübersetzung). Die Macht, welche bisher die deutsche Nation beherrscht hat (controlled), ist von der Art, wie sie hier betrieben wird.

Die deutsche Nation hat die Wahl, dies zu ändern. Die eben erwähnten Worte des Präsidenten bilden natürlich eine Bedingung, die vor dem Frieden erfüllt werden muß, wenn der Friede durch das Vorgehen (by the action) der deutschen Nation selbst kommen soll. Der Präsident fühlt sich verpflichtet, zu erklären, daß die ganze Durchführung des Friedens seiner Ansicht nach von der Bestimmtheit und dem bescheidenden Charakter der Bürgschaften abhängen wird, welche in dieser grundlegenden Frage gegeben werden können. Es ist unangenehm, daß die gegen Deutschland assoziierten Regierungen ungewissenhaft wissen, mit wem sie verhandeln. — Der Präsident wird eine besondere Antwort an die U. S. A. Regierung von Österreich-Ungarn absenden. — Empfangen Sie, mein Herr, die herzlichste Versicherung meiner Hochachtung.
Robert Lansing.

Der Wortlaut der Wilson'schen Antwort läßt ohne weiteres erkennen, daß die in dieser Note auftretenden neuen Vorkämpfe und Ansprüche, die sich unter den Deckmantel der gegen Deutschland und sein Heer gerichteten Anschuldigungen bergen, das Ergebnis eines Gedankenanstrengens zwischen Wilson und seinen Verbündeten sind, von dem schon „Hollandsch Neudorf" an London meldet, daß eine ungünstige Antwort auf die deutsche Friedensnote folgen werde. Wilson scheint zu hoffen, daß Deutschland den Tauchbootkrieg aufhören lasse, ehe von Waffenstillstand gesprochen werden dürfte. Außerdem soll aber Deutschland nicht näher bezeichnete Sicherheiten und Bürgschaften für die Fortdauer der gegenwärtigen militärischen Überlegenheit anderer Gegener an der Front leisten. Interessant für die Bewertung des demokratischen Prinzipals bei unseren Feinden ist es, daß aber die Angelegenheit der Forderung der besetzten Gebiete und den Woffensstillstand allein die Militärs zu befehlen haben. Immerhin ist der Faden, an den die einleitenden Verhandlungen geknüpft waren, von Wilson nicht ganz abgehackt worden. Nur daß man nun immer mehr demütigen will.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 15. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern hat der Feind eine Angriffe auf breiter Front zwischen Ypern und der Yse wieder aufgenommen. Es gelang ihm, aber an einer anderen Stellung keinen vorzudringen. Gegen mittig kam der Kampf in der Linie Kortenaak — östlich von Koeleker, das nach hartem Kampf in Feindeshand fiel, südwestlich von Ypern und nördlich von Menen zum Stehen. Menen und Kortenaak wurden gegen starke Angriffe behauptet. Übergangsbereitungen des Feindes über die Yse bei Kortenaak bereit. Bei ersten Angriffen am Nachmittag gingen Kortenaak und Kortenaak verloren. Stärke mit Panzerwagen geführte Angriffe beiderseits von Gits schütterten. Zwischen Ypern und Menen konnte der Feind am Nachmittag nur noch wenig Boden gewinnen.
Erfolgreiche Vorkämpfe westlich von Ylle und am Haute-Delle-Kanal.

Am See-Abzug östlich von Hanffy und bei St. Souplet heftiger Teilangriffe des Gegners.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In dichtem Nebel drückte der Feind östlich von St. Quentin über die Oise und setzte vordringend auf dem Höhen südlich von Marigny und südlich von Daigny Fuß. Umfassend angelegter Gegenangriff warf ihn von den Höhen

auf die Oise wieder zurück. Heftige Teilangriffe vor der neuen Front nördlich von Lan, westlich der Höhe und im Aisne-Tal, südwestlich von Grandpre.

Heeresgruppe Gallwitz.

Zwischen der Aisne und der Maas griff der Amerikaner mit starken Kräften an. Schwerpunkt der Kämpfe lag östlich der Aisne und beiderseits der von Spaeny auf Vanhollen führenden Straße. Die teilweise bis zu viermal wiederholten Angriffe sind bis auf östlichen Geländegewinn beiderseits von Romagne gescheitert.

Städtischer Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen nordwestlich und nördlich von Risch fanden heftigere Kämpfe statt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Staatssekretär des Reichskriegsministeriums Graf Roeder an aber die Kriegsanleihe:

Ob Krieg, ob Frieden, die Zeichnung der Kriegsanleihe bleibt in jedem Falle das wichtigste Gebot der Stunde.

WTB. Berlin, 15. Oktober, abends. (Amtlich.)

Au der Kampffront in Flandern legte der Feind seine Angriffe fort. Er konnte einige Geländevorteile in beschränktem Umfang erringen.

Westlich der Maas entschieden sich Teilkämpfe zu unserer Gunsten.

Kein Fuß breit deutschen Landes!

Die Arbeitervereine eines Staatslohnergewerks bei Offen richteten ein Telegramm an den Reichskanzler, in dem im Namen von 6000 Bergleuten gebeten wird, mit fester Hand die Ehre des deutschen Volkes zu wahren und bei den Friedensverhandlungen die Forderungen klar zum Ausdruck zu bringen, daß kein Fuß breit deutschen Bodens abgetreten werde.

Das Volk würde auf den Ruf der Regierung sich erheben wie ein Mann.

Unveränderte Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland.

Bern, 15. Oktober. Dem „Derner Bund" zufolge berichten die „Times" aus Moskau, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland freundschaftlich bleiben und daß die Kündigung des Vertrages von Brest-Litovsk durch die Bolschewiken nur den die Türkei betreffenden Teil des Vertrages angeht.

Friedensdurchdringung im Unterhause.

London, 14. Okt. Das liberale englische Blatt, „Manchester Guardian", stellt fest, daß im Unterhause eine Dreiviertelmehrheit zur Aufhebung von Friedensverhandlungen auf Grund der Wilson'schen vierzehn Punkte vorhanden sei.

Friedensschreien.

„Daily Express" meldet aus New York: Die New Yorker Banken beginnen unter Vorbehalt allgemeine Abkündigungen in Zahlung der feindlichen Länder für ultimo November, was als bedeutendes Friedenssymptom betrachtet wird.

Friedensüberzicht in London.

Rotterdam, 15. Oktober. Nach einem Londoner Telegramm vom Montag herrscht an der Londoner Börse andauernd eine optimistische Stimmung. Die Währungsberichte sind seit Mittwoch um 35 bis 40 Prozent gefallen.

Die Forderung nach beschleunigtem Frieden.

Zürich, 15. Oktober. Laut Londoner Telegramm vom Montag hat die amerikanische Regierung am Sonntag zum Fortschreiten auf der vierten Seite.



Die letzte Viertelstunde.

„Wer es eine Viertelstunde länger ausfährt, hat gewonnen.“ Dieses Wort aus Feindemund schwebte dem Gegner immer vor, und er glaubt so weit zu sein, es vertritt, als er können. Deshalb legt er seine Angriffe mit äußerster Genauigkeit, während er dem Willen auf das Waffenstillstandsangebot der deutschen Reichsregierung seine drei Fragen stellte, die eigentlich nur die bestimmten Forderungen sind, auf seine früheren Bedingungen einzugehen und das von uns seit 1914 besetzte französische und belgische Gebiet zu räumen.

Marshall Wood denkt, den Diplomaten die Aufgabe, den Krieg zu beendigen, durch seine „Waffenstillstände“ abzunehmen, aber er wird sich eben so wünschen, wie die Chaubrunnen in Paris, London und Washington. Deutschlands Kraft ist groß genug, dem Feinde die letzte Viertelstunde, die er uns zu kosten geben will, auf dem weiten Wege durch unser Operationsgebiet noch auf eine unabsehbare Frist zu schieben.

Ueberhaupt ist die ihr Hochmut ist die Pfantastie eines Teiles unserer Gegner. Nicht alles! Während die Franzosen von einem Weandange sondergleichen gegen Deutschland drahlen, die Amerikaner sich schon als Weltbeherrscher ansetzen, kommt kaum für die west ausbleibenden Engländer die Erkenntnis, daß sich die erwarteten Siegesfrüchte vielleicht nicht so reifen werden, wie sie es sich gedacht haben. Die große amerikanische Militär- und Industriemacht hat die Wendung der Kriegslage zum erheblichen Teile veranlaßt, und Präsident Wilson nimmt jetzt gleich den Körper seiner Verbündeten in Beschlag, die ihm die Hand geboten haben: d. h. er unterwirft sie dem politischen und wirtschaftlichen Einflusse Amerikas. Dazu bedarf es nicht eines neuen Weltkrieges, diese Aufgabe wird mit einem Mal da sein, und das zu Wasser wie zu Lande stark erfolgreiche Großbritannien wird sich damit abfinden müssen. Was das der große, von Brontedine gegen Deutschland diffizierte Weltkrieg wert? Denn die wahre deutsche Volkskraft wird kein Feind lähmen können, mag es kommen, wie es will.

Es fehlt nicht an Stimmen die meinen, daß schließlich auch Wilson sich beugen wird, denn auch für ihn kann eine letzte Stunde kommen, die nicht wieder gut zu machen ist. Nicht der einzig lächelnde Napoleon steht hinter dem Sterben der Vereinigten Staaten, der Feind, der sich lange gegen Deutschland wandte, kann sich und wird sich einmal gegen Amerika wenden, das seine Spekulationspolitik zu einer unerlösten Weltpolitik ausgebaut hat. Die nordamerikanische Union ist nicht unumstößlich, die Welt ist nicht unerschütterlich mit fremdem Schwerte ins Ungewisse wandeln lassen. Und sie tut das richtigste, falls sie England. Wilson scheint die Gefahren, die darin liegen, nicht zu erkennen. Wie immer wieder betont werden muß, handelt es sich nicht um die deutsche Gegenwart, sondern um das künftige deutsche Jahrhundert. Ehen wir in Wehrdrang, so wird es uns unumgänglich sein, uns wieder frei zu machen. Das ist nicht zu verargen. Wenn der Feind schreit, daß wir die letzte Viertelstunde zu schätzen haben, nun, so kann auch er sie nicht letzten Augenblicke beherrschen.

Und dahin, was die erbittertesten Deutschen erhoffen, werden wir es nie kommen lassen, zu der wilden englischen Forderung nach der deutschen Flotte, zu den französischen Gefühlen nach dem linken Rheinufer.

Ist die Entente toll geworden, so wollen wir ruhig und fest bleiben, damit uns die letzte Viertelstunde im Felde, wie in der Diplomatie, gewahrt bleibt. Und der Kampf am grünen Tische wird ganz gewiß ebenso wenig leicht sein, wie der in der Front.

Verteidigung und Frieden.

Am dem Tage, da der Weltkrieg hereinbrach und von Ost und West eine für feindliche Heeremächte des Deutschen Reiches Leben und Ruf bedrohlich ist das ganze Deutschland, Volk und Führer an den Fronten

In Tirol.

Von Walter Frank

Veronika Rauschvogel bereitet für ihren Oheim das Abendessen zu, als er zu ihr tritt und ihr liebevoll über das blonde Haar strich. „Es ist so weit Mädel!“ sagte er in verhaltenem Tone, „Der Don Cicio will uns auf den Hals und da wollen wir ihm doch zuvorkommen. Du weißt ja, daß ich mit ihm noch eine besondere Rechnung abzumachen habe und wir werden sehen, wer bei dieser Gelegenheit oben bleibt.“ Wroni sagte ältlich seine Hand und bat ihn: „Oheim vergiß nicht, was Du mir früher versprochen hast.“ Er schüttelte den schweren Kopf und sagte bedächtig: „Ich habe nichts vergessen, aber ich will auch mein Recht haben; ich habe Dir versprochen, ihr nicht bei der Weibche anzugehen, aber was ich mit ihm abzumachen habe, das bleibt bestehen.“

Und so sollte sich denn das Schicksal Don Cicios, des Italieners vollziehen. Andreas Rauschvogel hatte sorgsam eine umfangreiche Postenkette für seinen Feind aufgestellt, die dessen Streitmacht weit westwärts überfah. Der italienische Offizier war zu allem entschlossen und scheute den Tod seines Gegners nicht, wenn es ihm auch nicht angenehm war, an vergangene Dinge zu denken. Aber was zu geschehen sollte, ließ sich nicht länger hinauschieben. Unlesbar war ihm auch, daß er möglicherweise mit Wroni noch einmal zusammenstoßen sollte, und vor diesem Mädchen hatte er gewaltigen Respekt bekommen. Aber auch hier mußte sich erfüllen, was nun einmal nicht zu vermeiden war.

„Was denkst Du, wie alles ausgehen wird?“ fragte Wroni. Andreas Rauschvogel schlug an sein Genick. Das war eine Sprache für sich und das Mädchen verstand sie ausgezeichnet. In demselben Augenblicke war auch ihr Entschluß gefaßt, zu tun, was in ihren Kräften lag, um das

und in der Heimat einig gewesen und entschlossen in dem Willen, das Vaterland bis zum letzten Atemzuge verteidigen. Dieser einzige Wille hat uns übermenschliche Kraft zum Widerstande gegen alle Übermacht, zum Ausbarren in aller der Kriegsmut gegeben. Unvergänglich die Affentaten, glänzend errungene Siege im Angriff, früher erlittene Erfolge in der Abwehr haben der Welt gezeigt, was der eintrachtig vereinigten deutschen Nation vermöge. Und, wenn es nicht anders sein kann, werden die Taten der Zukunft denen der Vergangenheit würdig. Dessen ist sich jeder Deutsche im Meer und in der Heimat ohne Unterchied von Stand und Partei stolz und ernst bewußt. „Der Gott, der Eien wachien ließ, der wollte keine Knechte“, so heißt es, wie in vergangenem Tagen der Not und Befreiung dem Deutschen auch in dieser schweren Zeit.

Seit dem Beginn dieser furchtbaren aller Kriege ist aber im ganzen deutschen Volk der Wille, Vaterland und Freiheit bis zum letzten Wutstößen zu verteidigen, getragen worden von dem innigen Wunsch, sobald als möglich die blutige Arbeit des Krieges mit der gegenwärtigen des Friedens wieder vertauschen zu können. Das Wort „Frieden“ hat auch in den Tagen erbitterter und erfolgreicher Kämpfe in den deutschen Herzen keinen heiligen Klang nicht verloren. Der Wille zum Frieden hat nie im deutschen Volk, werden die Willen zur Verteidigung sich nicht ändern können, aber er ist niemals weniger stark gewesen als dieser.

Das Wissen Führer und Volk, das weiß der Krieger draußen, der arbeitende Mann daheim, das Wissen Deutschlands tapfere Frauen. Der Wille des deutschen Volkes zum Frieden ist wirksam geworden in dem Friedensangebot von 1916, in der Friedensresolution des Reichstags vom Juli 1917, in der Antwort auf die Friedensnote des Papstes, — er ist nun zur Tat geworden in der Note der deutschen Reichsregierung an den Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Als der Reichstagsrat am 6. Oktober im Reichstagshaus bekannt gab, daß er im Namen der neu gewählten Reichsregierung des Volkes gegründeten Regierung den Präsidenten der Vereinigten Staaten gebeten habe, da lag es wie eine selbstverständliche feierliche Zustimmung über der gesamten Volksvertretung. Kein Zeichen des Widerpruchs ward laut oder sichtbar. Man empfand die Schwere und die Größe einer Tat, die breiter begründet, die tiefer verwurzelt war als nur im gewissenhaften Beschluß eines einzelnen verantwortlichen Staatsmannes.

Dieser Schritt zum Frieden war eine Tat des ganzen Deutschlands.

Das gibt ihm keine wahrschafte Bedeutung. Von Frei und Ernst der Herantreten, die dem Friedensschritt vorangegangen waren, kommt zurückgen in die Öffentlichkeit nichts dringen. Am Reichstag, in politischen Kreisen der Reichsparlaments war man wohl unterrichtet. Draußen im Lande nicht in gleichem Maße, es konnten da vereinzelt Auffassungen Raum gewinnen, die der Bedeutung der Wucht der Tatdanken nicht voll gerecht wurden.

Kaiser und Kanzler an der Spitze sind die Führer Deutschlands zum Ausdruck der Wille der Männer der Parteien in denen die große Mehrheit des Volkes in der Heimat vertreten ist, und die führenden Männer der Obersten Heeresleitung, die Kraft unvergänglicher Erfolge vom Vertrauen des Heeres, des deutschen Volkes in Waffen getragen sind, sie alle sind in dem Entschluß einig geworden, dem deutschen Willen zum Frieden vor der gesamten Welt Ausdruck zu geben. Das Zusammenwirken aller der Männer, die herbeigeführt sind, im ganzen Vaterlande Glauben und Vertrauen zu fordern, gibt dem Friedensschritt seine äußere und seine innere Stärke, seine populäre Kraft. Wohl bewußt, daß die deutsche Heimat das Maß der getragenen Entschlossenheit, daß das deutsche Heer die Summe der vollbrachten Heldentaten höher und immer höher zu steigern vermag, wenn Freiheit und Leben des Volkes es fordern, haben die Führer, die militärischen und die bürgerlichen Führer Deutschlands die Frieden anzufragen unternommen, der unter Würdigung von Weisheit, Gerechtigkeit und dem Schrecken des Krieges ein bleibendes Ende

größte Anheil zu verhüten. Rauschvogel hatte mit seinen scharfen Augen wohl gemerkt, was in ihr vorging, und hob drohend den Finger: „Ich habe es Dir damals gesagt, komme nur nicht in den Weg, sonst geht es für Dich nicht gut.“ Sie schweig; was sie sich in ihrem Innern dachte, konnte er sich doch nicht herausgröbeln und so nahm er an, sie habe sich in alles gefunden. Aber bei Wroni war gerade das Gegenteil der Fall und sie war entschlossen, das Mögliche zu tun, ihn aus der Gefahr zu befreien, die ihm drohte.

In der Abenddämmerung unternahm sie es, den Weg zu den italienischen Truppen anzutreten. Behutsam ging sie Schritt für Schritt; zumal es selte so schneien begann, war hier alle Vorsicht geboten. Die Landstraße im Hochgebirge gestaltete sich wunderlos. In der feinen, durchsichtigen Luft bedeckte sich das Stadelholz mit dem zarten Schnee, aus dem das dunkle Grün noch lange Zeit hervorleuchtete. Der Mond begann aufzugehen und das blinkende Schneefeld maulerlich zu beleuchten, so daß selbst das an diese Erscheinungen gewöhnte Bergkind stehen blieb, um den Anblick zu bewundern. Ein Erdbeer huschte ihr über den Weg, so daß sie die Schritte anhielt. Ihr leichtes Schreck schwand aber sofort, als sie merkte, daß es sich um einen ungefährlichen Vierfüßler handelte. Aus der Ferne schollen heilighäufige Schiffe herüber, die sie daran erkannten, daß es hier oben keine Rufe und keinen Frieden gab. Sie beulte daher wieder ihre Schritte, um das Ziel ihres Weges zu erreichen.

Aus der Tiefe vernahm sie merkte ihr das Knacken und Brechen von Zweigen. Sie merkte, daß ihre Landleute dabei waren, dem Feinde den Weg abzuschneiden und ihn der Vernichtung preiszugeben. Diese Laute waren so lauthoch vernehmbar, daß kaum angenehmer war, die Italiener könnten sie hören. Die Entfernung war auch zu groß, als daß das Geräusch zu deren Stellung hätte bringen können. So war Wroni doch etwas überaus

fest. Kaiser, Führer und Heeresleitung, Reichsrat, Reichstag und Reichsregierung, sie alle haben gewußt, daß das der Wille des ganzen deutschen Volkes ist, das neben dem Willen zur Verteidigung den Willen zum Frieden in seiner tiefsten Seele trägt.

Einig in der Spannung seiner Kraft, wie Deutschland im August 1914 in den Führern der Heeresleitung, so heißt es in diesen Tagen weltgeschichtliche Entscheidung einig da, in kraftvoller Ruhe, feurig entschlossen, dem ehrenvollen Frieden die Hand zu reichen, heißt aber, wenn es der Vernichtungswille der Feinde verlangt, einzutreten in den letzten furchtbaren Entscheidungskampf in der Kraft reinen Gewissens mit der Gewißheit:

Wollt nicht es!

Die Barmüherungschlacht im Westen.

In einer Betrachtung zur gegenwärtigen militärischen Lage im Westen schreibt Oberst A. Gell in den „Militär-Anzeiger“ vom 8. Oktober:

Die Deutschen führen gegenwärtig in Frankreich zwischen dem Meer und der Maas eine mühselige Schlacht größten Stils, in der die Verbandsmächte über- all, wo sie angefallen, in heftigem Ringen langsam Raum gewinnen, ohne daß es ihnen gelänge, irgendwo die Deutschen zu ruhigeren Nachgeben zu zwingen. Diese finden in den vorbereiteten Stellungen immer wieder Halt, auch wenn ihre Widerstandskraft noch langsam nicht gebrochen zu sein, trotz den Abgaben an Gefangenen und Material. Solange sind bei derartigen Kämpfen unvermeidlich, aber auch die Angreifer haben sich stark bemüht. Im ganzen zeigen die jetzigen Kämpfe auf beiden Seiten das Weltreine, die Geduldskraft der Gegner zu zermürben; daraus ergibt sich die außerordentliche Fähigkeit des Ringens. Es nimmt der Schlacht aber auch den Charakter einer großen strategischen Operation, und sie zerfällt in eine Reihe taktischer Handlungen, von denen jede trotz der eingeleiteten großen Massen doch nur ein beschränktes Ziel verfolgt. Die Summe dieser Teilkämpfe soll bei den Verbandsmächten den Zusammenbruch des deutschen Heeres zur Folge haben, während das nächste Weltreine der Deutschen sein muß, ihre Gegner durch ihr Abwehrverhalten so zu schwächen, daß sie eine Angriffsoperation einstellen müssen. Die Fragegabe von Stellungen kommt dabei nicht so sehr in Betracht, wenn dagegen der Kampfwille erreicht wird; sie ist die logische Folge der Hart nach der Tiefe gegliederten, ausgebauten Kampfböden. Es wäre jagen verfehlt, die vorheren Pläne mit überzogenen Spizen zu halten, wenn weiter rückwärts der Kampf unter günstigeren Bedingungen wieder aufgenommen werden kann.

Zeit wird es in erster Linie darauf ankommen, in der dieser Art des Ringens länger zu halten kann; erst nachher werden die Feindreihen wieder große oberflächliche Entschlüsse fassen können, wenn nicht unterdessen doch die Erkenntnis herankommt, daß solche Werke die Armeen und damit große Teile der Völker beider Parteien zu Grunde gehen, ohne die Ziele zu erreichen, die man sich bei dem Entschluß zur Fortsetzung des Krieges gestellt hat.“

Politische Rundschau.

Ein Währungsreformkomitee im Reichsbankrat. In der letzten Sitzung der Währungsreformkommission des Reichsbankrates lagen die angeforderten Änderungsanträge vor. Sie wurden bei 18 Stimmentenabstimmungen im ganzen angenommen. Danach ergeben sich gegenüber den Beschlüssen der ersten Sitzung u. a. folgende wesentliche Änderungen: Die Alterszinsstufung fällt, die Ausfallbaldauer für Wagnisabgabe von einem Jahr wird auf sechs Monate beschränkt. Die Förderung der kreditfähigen Staatsangehörigen wird beibehalten, ebenso die Wagnisfreiheit; die Wagnisabgabensumme wird vermindert. Das Währungsreformkomitee wird in seiner Zusammensetzung inwieweit geändert, wie in der ersten Sitzung beschlossen; außerdem treten 16 Vertreter der Arbeiter und 8 Vertreter der Angestellten hinzu, wäh-

als sie nach einer weiteren Viertelstunde Weges Fußstapfen vernahm, die ihr entgegenkamen. Sie trat hinter einen blassen Baumstamm, um die Männer herankommen zu lassen und bald erkannte sie, daß sie feindliche Uniform trugen. Es war der, den sie retten wollte, der ihr mit mehreren Soldaten entgegenkam.

Lieutenant Cicio sah den Schatten von Wronis Kleid auf dem blühenden Schnee; er war keinen Augenblick im Zweifel, wen er vor sich hatte. Aber gegen früher war sein sonst so freundliches Gesicht hart und abweisend und er tat, als habe er das ihm wohlbekannte Mädchen nie zuvor gesehen. Unter seinem Anblick veränderten sich auch Wronis Züge. Sie sah, daß es anders mit ihm geworden war und begann zu bereuen, diesen Weg unternommen zu haben. Rauschvogel sah sie auf und wartete ab, was da kommen sollte.

Don Cicio wartete einen Augenblick, ob sie ihn anreden würde, und als sie dehnlich schweig, fragte er energisch, wo hinaus der Weg gehen sollte. Sie schämte sich, eingestehen, daß sie um seinetwillen sich aufgemacht habe, da er doch augenscheinlich gar keine Hilfe bedurfte. Und so antwortete sie kurz, daß sie zur Gemütsheilung auf den Berg wollte. „Da kam ich Euch nur rauen, den Weg einzustellen und umzukehren; Ihr müßt durch unsere Pläne und dort wird man Euch schwerlich passieren lassen, da Ihr dort unbekannt seid. Also kehrt nur um.“ Sie antwortete nicht, sondern wandte sich füllschweigend, um den Weg nachhause einzuschlagen, den sie jedoch erst voller Erwartung zurückgelegt hatte. Er sah ihr nach, wie sie hochgehobenen Hauptes dahin schritt und bereute es, wie so kurz abgerufen zu haben. Er verdankte ihr doch viel und wenn auch sie ihm Dank schuldig war, so war die Rechnung zwischen ihnen doch abgemacht.

„Ich hoffe, wir sehen uns wieder, wenn der Krieg vorüber ist.“ Er stieß es mehr hervor, als er sprach und es war unweiblich, ob sie seine Worte verstanden hatte.

ierend die Verrettung des Grundbesitzes verringert wird. Die kulturellen Egerungen verbleiben in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Form. Das Etatsrecht des Herrenhauses wird gegenüber den Beschüssen der ersten Lesung eingeschränkt.

Die Erklärung der Konventionen. Die Deutsch-Konventionen des Reichstages hat zu den Verhandlungen über die Verhandlung der Note des Präsidenten Wilson folgende Erklärung beschlossen: Unsere Serie sehen noch immer weit in Feindes-Land.

Die Mächtigungen des besetzten Gebietes, die ein ehrenvoller Friede und die Unversehrtheit des Reichsgebietes gesichert sind, kann verhängnisvoll werden.

Jede Preisgabe deutscher Erde ist mit Deutschlands Ehre unvereinbar. Welche vaterländische Kreise erwarten mit einer gewissen der Regierung, daß sie hieran unverrückbar festhalten wird. Das deutsche Volk ist entschlossen, den heiligen Boden des Vaterlandes bis zum letzten zu verteidigen.

Zentrumskongresse in Weissen. Die „Kath. Volkzeitung“ verlangt die Wiedererrichtung der katholischen Abteilung und Ernennung eines katholischen Unterrichtssekretärs und eines katholischen Ministerialdirektors im preussischen Kultusministerium. Als geeignete Persönlichkeiten empfiehlt sie die Landtagsabgeordneten Marx und Dr. Heß.

Amneistie in Baden. Unmöglich wird im Großherzogtum Baden ein Gnadenlaß angeklagt für solche Personen, die von der Zivilgerichtsinstanz eingekerkert oder anstaltsmäßig festgehalten wegen politischer Vergehen und Verbrechen verurteilt worden sind.

Der Reichstag beim Friedensschluß. Dem Reichstag werden schon in kürzester Zeit, vielleicht schon zur nächsten Sitzung am Mittwoch, zwei wichtige Vorlagen zugehen, die den weiteren Ausbau der Reichsverfassung im Sinne des Parlamentarismus zum Gegenstand haben. Die eine Vorlage bezieht sich auf Artikel 11 der Reichsverfassung, nach welchem der Kaiser die alleinige Befugnis hat, im Namen des Reiches Krieg zu erklären und Frieden zu schließen. Durch Inbezug auf die Erklärung eines Antragschreibens bedarf bisher der Kaiser der Zustimmung des Bundesrats. Durch die neue Vorlage soll nun die Mitwirkung des Reichstages bei der Entscheidung über Krieg und Frieden in der Verfassung festgelegt und deutlicher als bisher in ihr zum Ausdruck gebracht werden, daß das Reich, wie im Jahre 1870 der Bundeskanzler erklärte, ein wesentlich defensives Staatswesen ist.

Durch die zweite Vorlage, die zu Artikel 17 der Reichsverfassung einbringend ist, soll die Verantwortung der Reichsverfassung im Namen des Reiches für Anordnungen und Verfügungen im Namen des Reiches in bereits in dem erwähnten Artikel festgelegt, aber es fehlt bisher an Bestimmungen über die rechtlichen Wirkungen, die diese Mitverantwortlichkeit für den Kaiser selbst hat.

Die Grippe.

Die Grippe breitet sich immer mehr aus. Die Zahl der Erkrankten nimmt täglich zu. In vielen Fällen stellt sich infolge Unterdrückung der Krankeit Lungenentzündung, Rippenfellentzündung und Erysipel ein. Die Zahl der Todesfälle steigt von Woche zu Woche. Die Krankheit tritt diesmal viel earlier als im Sommer auf. Sie ist überaus ansteckend und wird von Mensch zu Mensch übertragen, mittelbar oder unmittelbar, am häufigsten auf dem Wege der sogenannten Tropfeninfektion, wie sie beim Sprechen, Husten, Niesen erfolgt.

Dem österreichischen Militärarzt Dr. Wladislaw Karnaschewicz, der zuerst ein Lazarett in der Ukraine leitete, soll es, nach einer Meldung des „Krautener Ges.“, gelungen sein, ein erfolgreiches Serum gegen die Grippe zu entwickeln. Dr. R., der schon in Krakau dahin zielende Studien betrieben hatte, hat seine Versuche im Felde fortgesetzt, bis ihm jetzt in zahlreichen Fällen günstige Ergebnisse gelangen. Unter Mitwirkung eines deutschen Arztes soll er auch in einem deutschen Lazarett so erfolgreiche Ergebnisse erzielt haben, daß

Jedenfalls antwortete sie nicht und schritt unbehindert weiter. Jetzt rief er sie nochmals an. „Habe ich Euch etwas zu sagen, das Ihr mich keines Wortes würdigt?“ Auch jetzt antwortete sie nicht, sondern bestellte nur ihre Schritte. Das meckte nur seinen Horn, sobald er hastig an sie herantrat und ihren Arm ergriß. „So wartet doch, aber sag mir wenigstens, was ich Euch sagen habe.“ Jetzt drehte Broni sich zu dem ihr folgenden Strolacher um, sobald der ausgegangene Mund seinen vollen Schein auf ihr Gesicht warf. „Sie haben mir ja soeben den guten Rat gegeben, schmeißt nachhause zurückzukehren. Das tue ich; also lassen Sie mich in Frieden gehen.“

Das war ein Weisheit, der ihm ein Faustschlag ins Gesicht traf und zu einem unerträglichen Hornschrei veranlaßte. Das habe ich nicht um Sie verdient.“ Sie hatte sich schon wieder von ihm abgewandt und antwortete jetzt gleichmütig. „Sie haben mir weiter gesagt, daß Sie jetzt nicht sind; das kann ich mir wiederholen. Aber hören Sie nicht, daß die Schiffe lauter werden? Ich tue wirklich am besten, ich folge Ihrem Rate und mache, daß ich nachhause komme.“

Der Anger schüttelte ihm die Rechte zu und sie sah, wie schwer es ihm wurde, seine Ruhe zu bewahren. Trotzdem folgte er immer noch eifrig ihren Schritten und schien ganz die Unversehrtheit der ihn begleitenden Soldaten vergessen zu haben. So waren sie in die Nähe der Stelle gekommen, wo Don Cicio früher den Angriff auf Andreas Raatschongel verübt hatte. Die Erinnerung an das damalige Ereignis packte ihn unwillkürlich und ließ ihn längere Zeit auf dem Platze verweilen. Auch Broni war stehen geblieben, obgleich sie nicht wußte, um was es sich handelte. Er schaute zu ihr hin und fragte dann mit heiserer Stimme: „Wißt Ihr, was sich hiergetragen hat?“ Und als die Antwort ausblieb, setzte er hinzu: „Hier war es, wo Euer Oheim und ich aneinander gerieten. Es tut mir heute leid, aber es ging wohl nicht anders.“

sein Serum in österreichischen und deutschen Lazaretten angewandt werden soll.

Amerikanische Gelehrte hoffen, nach einer Stockholmer Meldung, ein Serum gefunden haben, das sich gegen die Grippe sehr wirksam erweisen hat. Es ist schon in den Seelsägen 50 000 Einspritzungen vorgenommen worden. Das Serum hat sich besonders wirksam erwiesen, um zu verhindern, daß die Grippe in Lungenentzündung übergeht.

Hoffentlich sind die Bemühungen der Ärzte von Erfolg gekrönt, damit endlich die beängstigende Ausbreitung annehmende und schwere Folgen zeitigende Grippe sicher bekämpft werden kann.

In manchen Städten liegen ganze Familien krank darnieder. Wir berechnen heute folgende Einzelsfälle: In Berlin sind sämtliche Krankenhäuser überfüllt. Im allgemeinen tritt die Krankheit nicht bösartig auf; sie führt selten den Tod herbei.

In der Stadt und im Regierungsbezirk Posen haben die Grippeverbreitungen in erschreckendem Maße zugenommen. Im Kreise Obernisk sind allein über 1000 Personen erkrankt.

Die Grippe in Hamburg ist verheerend im Maße wieder eingeschlagen und hat im Gegensatz zu der ersten Epidemie bereits einen großen Prozentsatz Todesopfer gesendet.

Infolge des starken, immer weiter auftretenden Ausbreitens der Grippe in ganz Nordböhmen, die täglich neue Todesopfer fordert, wurden in den meisten Städten die Schulen geschlossen.

Wie die französische Zeitung „Temps“ meldet, nimmt die Grippe-Epidemie in Frankreich die höchsten Charakter an. Besonders heftig tritt sie in Paris und Lyon auf.

Gerißenes.

Ein Getrennter zum Tode verurteilt. Das Schöffengericht Neuruppin verurteilte den 27-jährigen ehemaligen Kaufmannslehrling und jetzigen Mustertier Max Fuß, der am 29. Mai dieses Jahres seine Ehefrau Marie geb. Heß in Wittener Gebiet hat, zum Tode. Der Mörder war gefählig und gab an, seine Frau getötet zu haben, um seine Geliebte, die Schneiderin Emma Wagner, zu betrauen.

„Der Zensel mit dem Engelsgeißel.“ Einen bezeichnenden Namen hatte der Volksmund einer bösen Eheskammer gegeben, indem er sie den „Zensel mit dem Engelsgeißel“ nannte. Es handelte sich dabei um eine Frau Maria Wenz aus Braunfels, die von Schöffengericht wegen der menschenwürdigsten Behandlung ihrer Eheskammer zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden war und gegen das Urteil Berufung eingelegt hatte. Der Mann der Angeklagten, ein jehlicher Witwer, brachte ein Mädchen von 10 und einen Jungen von acht Jahren in die Ehe mit. Die Kinder wurden der Frau bald ein Dorn im Auge und sie brachte ihre Zeit gegen sie in gedauerter kochender Wäsche zum Ausdrück. Die unermessliche Behandlung der Kinder währte fünf Jahre, bis sich die Nachbarn ins Mittel legten und Anzeile erließen.

In der ersten Verhandlung wurde bereits festgestellt, daß die Kinder bei der geringsten Kleinigkeit schwer gezeigelt wurden, so daß die Spuren davon auf dem ganzen Körper zu sehen waren. Die Angeklagte kümmerte sich überhaupt nicht um die körperliche Reinlichkeit, so daß die Kinder bald voll von Ungeheueren waren. Die Entschädigung der unglücklichen Opfer der Angeklagten war so gering, daß die Kinder bei den Nachbarn betteln und sogar das Futter aus den Hunde- und Mastenaffen überig verschlangen. In der Nacht wurden sie in eine unheizbare Bodenstammer eingeschperrt, wo sie auf einem Strohbau schlafen mußten. Vorhaltungen der Nachbarn bei der entmenschten Frau fanden keine Wirkung, diese erklärte vielmehr zurück: wenn die Kinder nur erst verreckt wären!

Als die Schlichter bei der Angeklagten aufbelehrt waren, wurden die Kinder in öffentliche Erziehungsanstalt gegeben, wo sie sich erholten haben. In der Berufungsinstanz vor der Strafkammer ergab sich dasselbe Bild von den Straftaten wie in der Schöffengerichtssitzung. Das Gericht sah daher keinen Grund, die Strafe irgend wie zu ermäßigen und beließ es bei der Strafe.

In diesem Augenblicke knallte aus unmittelbarer Nähe ein Schuß. Die Angel schlug gegen einen Felsblock, so daß die Steine weit umher spritzten. Veronika wich aus der Nähe, denn sie fühlte, was von ihrer Seite das Blut über das Gesicht herunterfiel. Die Wunde war nicht schwer, kleine Steinbrocken hatten den Kopf getroffen, die Haut aufgerissen und zum bluten gebracht. Trotzdem war Don Cicio sofort zur Stelle und bemühte sich um die Verletzte. Er ließ sich auch nicht abwehren, die Wunde zu verbinden und ruhete nicht, bis ihm dies gelungen war.

Als seine Finger Bronis Schläfe berührten, schloß sie eine eigene Regung durch ihre Adern zielein. Sie empfand etwas von Bewahren, daß die Vergangenheit einen solchen Abschluß finden und mit einem solchen Bruch enden sollte. Sie hatte das nicht für möglich gehalten und es auch nicht gewünscht. Bevor sie ihren neuen Gefühlen Ausdruck verleihen konnte, knallten neue Schüsse und sie erkannte, daß die Schützen oben auf der Höhe standen, die über ihren Häuptern gelagert war. Es war gefährlich, an dieser Stelle länger auszuharren, denn die Beschießung bestand, erheblich verlegt zu werden. „Ich rate Ihnen“ sagte Broni, „verlassen Sie diesen Platz, bevor ein Unglück geschehen ist. Sie dürfen sich nicht blind unseren Schüssen aussetzen.“

Er sah sie mit großen Augen an. „Wollen Sie damit sagen, daß es Ihnen leid tut, so schroff gegen mich gewesen zu sein? Wir sind zwei alte Bekannte seit verschiedenen Jahren und ich sollte meinen, wir könnten für die Zukunft miteinander auskommen. Wir brauchen gar nicht gefühvoll zueinander zu sein, es genügt schon, wenn wir uns Ehrlichkeit erweisen. Wollen Sie, dann schlagen Sie ein und er hielt ihr die Hand hin.“

Das Mädchen war im Begriff, ihre Finger in die seinen zu legen, als sie von oben herab einen scharfen Pfiff erschallen hörte. Sie wußte, das war das Zeichen ihres Oheims und wenn er ihr dasselbe sandte, hatte er sie be-

Aus aller Welt.

Der Schwiegervater erschossen. Der Grubenarbeiter Batolla in Malschitz, ein jähzorniger, schon mit Tuchtauch vorbestraft Mensch, hatte seine Frau fortgesetzt derart mißhandelt, daß sie vor etwa vier Monaten zu ihren Eltern, den Werksarbeiter Sudalschen Eheleuten in Dorfgewert, geflüchtet war. Am Montag ergriff Batolla in der Wohnung der Schwiegereltern und wollte seine Frau sprechen. Diese schloß die Tür vor ihrem Manne, weil sie erneute Mißhandlungen befürchtete, und als ihr Vater sich dem Batolla entgegenstellte, zog dieser einen Revolver aus der Tasche und schloß den Hahn nieder. Der Tod erfolgte sofort. Batolla floh, wurde aber verhaftet.

Der Stiefsohn der Freigeb. In Dresden kam ein Dienstmädchen zur Polizei und bat um polizeiliche Hilfe gegen ihre Herrschaft, weil diese, unter dem Vorwand, bestohlen zu sein, auf eine Durchsuchung ihres Koffers dränge. Auf ihr Ersuchen begab sich ein Polizeibeamter mit zur Dienstherrin. Seine Umkleehilfe nahm aber einen anderen Verlauf, als das Mädchen erwartet hatte. Er durchsuchte selbst ihre Sachen und fand ein reiches Diebeslager. Man entdeckte eine Reihe von Silbergegenständen, auf die gestohlene Sachen deponiert waren. Die Diebin, eine gewisse Klara Langendorf aus Greiz, verriet sich mit Vorliebe ausschließlich auf einige Wochen und benutzte diese Zeit, ihre Dienstherrin in ausgiebiger Weise zu schädigen. In einem Falle hat sie mehrere Ketten, Hals- und Ringegehänge, sowie Bekleidungsstücke jeder Art. In anderen Fällen hatte sie sich noch und noch ein ganzes Silbergegenstandslager angeeignet, in weiteren Fällen eine Menge Nützmittel.

Großer Stiefsohnmord. Die Polizei erhielt dieser Tage verlässlich den Befehl, in Oberfeld bei einer geheimen Stiefsohnfabrik geordnet worden. Die Nachforschungen führten zur Aufdeckung großer Sachverhalte, an denen über 20 Personen beteiligt sind. Der „Stiefstoff“, den die Geheimfabrik betrieb, bestand aus Butter und Natron, welchen Stoffen auf das Stilo etwa 5 Gramm kristallisiertes Scharin beigefügt war. Die Verpackung trug einen Aufdruck, wonach der Inhalt aus „garantierter 450facher Stiefstoff“ bestesse. Die Gebrauchsanweisung war in holländischer Sprache verfaßt, wodurch der Einbruch zwecklos werden sollte, als handelte es sich um einen Stiefstoff. Im Stiefstoff wurden verpackt bis auf 1600 Mark für das Stilo. Die Fälschung ist eine ganze Zeitlang unentdeckt geblieben und viele Hunderte von Stilo wurden abgesetzt und brachten den Schwindlern Vermögen. Andererseits haben Geschäftslente, die den „Stiefstoff“ zu spekulativen Zwecken in großen Mengen eingekauft hatten, erhebliche Beträge verloren; in einem Falle handelte es sich um 30 000 Mark. Die drei Hauptstiefher wurden verhaftet.

Gefährliche Mörder. In Scharlitz bei Stendal war der dort betriebliche Arbeiterin Rosa Ilford, die aus Österreich stammt, ermordet aufgefunden. Ihr Geliebter, der Pole Elzhwift, der in Rulau bei einem Metzger beschäftigt war, und ein polnischer Knecht, der in dem Dreieck Schönfeld diente, wurden als Mörder verhaftet.

Ein Findling. Im Hanslur des kath. Pfarrhauses in Döhren wurde ein etwa acht Tage altes Kind männlichen Geschlechts aufgefunden. Das noch lebende Kind war in ein schwarz und weiß kariertes wollenes Umhängelätz und in eine grau-schwarze grobe Pelzrinne eingehüllt. Bei dem Kinde lag ein Fettel mit dem Bemerkt, das Kind heiße „Müller“, der Vater sei für das Vaterland gefallen und die Mutter sei „Waise“.

Ein vergessener Dmmler. Necht vergessliche Leute müssen es gewesen sein, die einen Sommeromnibus haben stehen lassen. Die Garzburger Stadtpolizeibehörde teilt mit, daß auf dem Grünbildl Schützenstraße 1 ein Sommeromnibus ohne Wissen des Besitzers untergestellt wurde und bis jetzt noch nicht abgeholt worden ist.

fehls gesehen und rechnete darauf, daß sie ihn erwartete. Sie erlebte, denn sie wußte, was bevorstand, wenn sie die beiden Männer hier traf. Gefährlich, dann daß auch ihre Gegenwart nicht, dann gab es einen Kampf auf Tod und Leben, und so hob sie die Hände stehend zu ihm empor: „Reiten Sie sich, der Oheim ist ganz in der Nähe und auch er hat wohl nicht verzeihen, was hier geschehen ist. Nochmals siehe ich Sie an, allen Sie, bevor es hierher herankommt.“

Fortsetzung folgt.

Segen Hannoversche betrügerische Kustläufer.

Es ist selbstverständlich, daß jeder, der seinem Vaterland das Geld zur Verfügung stellt, dieses Geld aus dem Vaterlande möglichst bis zum Ende des Krieges behalten soll. Nur in Fällen dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses soll er zu einem Verkauf schreiten, und diesem Fall ist bekanntlich dadurch Rechnung zu tragen, daß die Reichsamtankaufpreise bis zu 2000 Mark den Zeichnern zum Ruhe von 98 Prozent — das ist also der Ausgabebetrag — abnehmen. Auch größere Verläufe vermittelt die Reichsamtankaufstelle, wenn ihr ein wirtschaftliches Bedürfnis nachgewiesen wird. Es ist mir bekannt geworden, daß das Gerücht, die Kriegsanleihe sei um 30-40 Prozent entwertet, abfälliger von gewissen Losen Spielern verbreitet wird, um unerfahrenen Leuten — insbesondere auf dem Platzen an der — Kriegsanleihe zu niedrigeren Kursen abzunehmen, um sie dann zum tatsächlichen Werte an Banken usw. zu verkaufen. Wer auf diese Machenschaften hinfällt, wird für seine Unachtsamkeit und Leichtgläubigkeit am eigenenbeutel gestraft. Für die Zeit nach dem Kriege ist eine Entschädigung in großen Stille in Aussicht genommen.

ersten Male in den Vereinigten Staaten wieder Veramlangungen mit der Forderung nach beschleunigten Feleben zugelassen. Am letzten Montag wurden in Post fünf, in Chicago drei Wertings für eine jährliche Verordnung des Krieges und einem Verordnungsstellen abgehalten, die nach einem Telegramm des Londoner „Daily Telegraph“ unzählige Tausende von Jährlern hatten.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 16. Oktober 1918

Ueber die Schonung der letzten Söhne und der Väter linderreicher Familien herrschen in der Bevölkerung noch vielfach tiefe Ansichten. Am nach Möglichkeit den linderreichen Familien Erträge und Erzieher zu erhalten, solten, soweit es die militärischen Verhältnisse gestatten, Familienväter mit vielen Kindern nicht daran in vor-dieser Linie verwannt werden. Gesuche um derartige Zurückstellungen können jedoch nicht rein scheinlich nach der Kinderzahl berücksichtigt werden, sondern müssen vor allem auch nach den häuslichen und privatwirtschaftlichen Verhältnissen geprüft werden. Zu der Regel wird bei sechs unversorgten Kindern die Schonung des Vaters angebracht sein. Wegen der Umstände jedoch besonders ungünstig, z. B. Tod der Mutter oder große Armut, so kann diese Veranordnung auch schon einem Vater von 5 Kindern zugebilligt werden. Während andererseits in Fällen, wo zwar 6 Kinder vorhanden sind, die Familie aber in günstigen und gesicherten Verhältnissen ist, die Voraussetzungen für die Schonung des Vaters nicht ohne weiteres gegeben zu sein braucht. Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums ist ferner eine Schonung der letzten Söhne durch Zurückziehung aus der vordersten Linie in eine weniger gefährdete Stelle zulässig. Hierbei ist aber Vorauszulegen, daß die Familie dem Vaterland bereits schwere Opfer, z. B. durch Verlust mehrerer Söhne, gebracht hat. Hieraus folgt, daß die „einzigsten“ Söhne keine Berücksichtigung finden können. Auch kann gegenwärtig infolge des hohen Feldbezugs der Überlebenden von 2 Söhnen einer Familie nur noch in Ausnahmefällen geholt werden. Zu selbst bei schwergeprüften Familien ist die Zurückziehung des letzten Sohnes zu verweigern, wenn der Stand der Erziehungslage eines Korpsbezirks besonders ungünstig ist. Da es sich nicht um eine Befreiung vom Militärdienst, sondern nur um eine „Schonung“ handelt, ist die Anwendung derartiger Leute hinter der Front und in Etappen- und Gouvernementsformationen ohne weiteres gestattet. Es dürfte vorwiegend sein, vor Stellung eines Antragtes um Zurückziehung eines Familienmitgliedes die Gesichtspunkte zu erwägen, um sich vor unnötigen Scheitern und Enttäuschungen zu bewahren.

Verbraucher! Best Guern Sauerkraut selbst ein! Die deutschen Sauerkrautfabriken werden voraussichtlich mit der Deckung des Heeresbedarfes aus der Ernte 1918 während

der ganzen Einschneidezzeit voll beschäftigt sein. Gegenwärtig sind zwar große Mengen von Weistrot zum Einschneiden an die Zielbestimmung verteilt worden, aus fernere erhebliche Zuteilungen kann aber nicht gerechnet werden. Jeder helfe sich deshalb selbst, indem er jetzt seinen Bedarf an Fleischweistrot bei dem reichlich vorhandenen Angebot des und sozial Guterkauf einschneide, als er für den Winter und das nächste Frühjahr braucht. Wie das Einschneiden und Einlagern von Weistrot zweckmäßig geschieht, ist der Hausfrau bekannt.

Sinken des Brotpreises in Sicht Wie von anterieurer Seite mitgeteilt wird, tritt aber Voraussicht nach im November eine Herabsetzung des Brotpreises ein, nachdem bis zu diesem Zeitpunkt das Getreide aus dem Frühjahrsergebnis verbraucht sein dürfte. Nach den bisherigen Feststellungen reicht die vorhandene Getreidemenge bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres 1918—1919, so daß wir auch ohne Zuschüsse aus dem Ausland ohne Mängel der Brotlage bis zum 15. August n. J. ausreichen werden.

Fleischlose Wochen bis in den Januar. Das Kriegsernährungsamt teilt mit: „Da das Ergebnis der letzten Beschätzung gezeigt hat, daß bei früheren Erträgen in den Novemberbestand, der bis auf weiteres die Last der Fleischverlängerung nahezu allein zu tragen haben wird, Gefahr für einen knappen Fleisch-, Milch- und Fettvorrat besteht, bleibt größte Sparmaßnahme im Fleischverbrauch geboten. Die fleischlosen Wochen in sollen daher auch für die Monate November, Dezember und Januar beibehalten werden, doch ist mit Rücksicht auf die Weihnachtsfeierliche Tage Zahl auf drei, d. h. alle je eine für den Monat, herabgesetzt zu werden. Sie entfallen auf die Wochen vom 18 bis 24 November, 16 bis 22. Dezember und 6 bis 12 Januar. Für reichhaltige Fleischergänzung für die Weihnachtsfeierungen soll gesorgt werden. Die Zulagen für Kranke und Schwererkrankte werden auch in den fleischlosen Wochen weiter gewährt.“ — Es ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß ein wesentlicher Grund für die fleischlosen Wochen die überaus zahlreichen Scheinbeschuldigungen sind. Ohne diese vorzüglichen Scheinbeschuldigungen würden wir höchstwahrscheinlich fleischlose Wochen überhaupt nicht haben.

Verpflichtungspflicht. Nach den Bestimmungen des Umfahnergesetzes ist jeder Handels- und Gewerbetreibende ab 1. August d. J. verpflichtet, über die von ihm in seinem Betriebe verwendeten Entgelte für Leistungen und Leistungen gewissenhaft Buch zu führen. Da die Nichtbefolgung dieser Vorschrift unter Strafe gestellt ist, möchten wir nicht verstimmt haben, die beteiligten Kreise hierauf aufmerksam zu machen.

Adven. (Feier.) Am Sonntag mittags 11 Uhr letzte die Sturmglocke an der Städtischen in Aufzügen. In dem Banerischer Heute, Altstadter Straße Nr. 390, war durch Plagen eines Dens im Obersten Feuer ausgebrochen, das so schnell um sich griff, daß nur noch die Unterung ausgeräumt

werden konnte. Frau B., die nochmals nach den oberen Räumen eilte, um das Wichtigste zu retten, fand den Rückzug verweigert, so daß sie nur durch das Fenster in Sicherheit gebracht werden konnte. Das Grundstück brannte bis auf die Umfassungsmauern ab; doch gelang es der Feuerwehr, das wilde Element von dem Nachbargebäude fernzuhalten. **Wittenberg.** Ebenfalls infolge falscher Weichenstellung stießen in der Nacht zum Montag am stilligen Ende des Bahnhofs, ein in den Bahnhofs einsehender Güterzug mit einem Rangierzug zusammen. Glücklicherweise aber wurde von dem Personal niemand verletzt, und blieb auch der Materialschaden ein verhältnismäßig geringer.

Gaumburg, 14. Oktober. (Ein neuer Ritter Stanbart.) Vor 3 1/2 Jahren machte die junge Frau des Landwirts Appach in Schmiedehausen nach kurzer Ehe anscheinend ihrem Leben selbst ein Ende, und ihr Mann nahm die Summe von 20000 Mark von der Lebensversicherung in Empfang. Er verheiratete sich zum zweiten Male mit einer Lebensversicherung aus der Umgebung von Halle und veranlagte sie, obwohl sie 40000 Mark mit in die Ehe gebracht hatte, ihr Leben mit 50000 Mark zu versichern. Die Frau starb bald danach. Es langte das Verdict auf, Appach habe sie während seines Umlaufes erdrückt, und das erwies sich als zutreffend. Die Vermutung bezogte sich nun von selbst auf, daß er auch bei dem Umlauf der ersten Frau die Hand mit im Spiele gehabt hatte. Am Donnerstag wurde eine Gerichtskommission in Schmiedehausen, in deren Gegenwart die Leiche ausgegraben wurde. Sie war noch auffällig gut erhalten, und die Untersuchung, die ergeben haben, daß auch diese Frau durch Erdrücken ihr Ende gefunden hat. Appach, welcher bei der Ausgrabung zugegen sein mußte, leugnet die Tat.

Gröbberingen, 14. Oktober. Ein Sturmgewitter hatb heftiger, halb erster Art war auf dem hiesigen Bahnhofs zu beobachten. Ein Feldjäger verfolgte eine Frau und wollte sie nicht eher in den Zug einsteigen lassen, als bis er ihren Tragkorb durchgeleitet hatte. Auf das Geheiß der Frau sprangen etwa 30 Feldgemeine aus dem Zuge und stießen über den Feldjäger her. Sie drängten ihn nach dem Bahnhofsgebäude zu, veranlagten die Frau, schließlich in ihrer 4. Klasse zu beschwinden, suchten dann schnell selbst wieder ihre Klage auf und der Zug dampfte ab. Der Feldjäger hatte buchstäblich das Nachsehen.

Grimma, 15. Okt. (Kartoffelgärung.) Im Königreich Sachsen wird vielfach darüber geklagt, daß die Erzeuger abemals Kartoffeln zurückhalten, um den Preis zu steigern. Wie verhalten, wird die Regierung in solchen Fällen rücksichtslos vorgehen und zwar, entgegen der früheren Gepflogenheit, ohne jede Entschädigung die Kartoffeln enteignen.

Voraussetzliches Wetter am 16. Oktober.
Ziemlich heiter, vorwiegend trocken, mild.

Kolz- und Waldstreu-Verkauf.

Montag, den 21. Oktober, vormittags 11 Uhr ab sollen im Cashhof zum grünen Berg folgendes Kolz und Streu verkauft werden:

- Boigts Plan Kotta (Gemarkung Rumborf), dicht as heimige Wirtschaft gelogen.
- 60 trockene kieferne Stangenhausen
- 15 Kadeln gute 4jährige Nadelstreu
- Wolters Plan Viehstreu
- 20 Kadeln Nadelstreu
- 100 rm kieferne Knüppelholz

Friedr. Meyer, Grüner Berg.

Geld-Lotterie

zu Gunsten des Vereins für das Deutschtum im Ausland

Ziehung am 6., 7. u. 8. Nov. 1918

13377 Gewinne

im Gesamtbetrage von Mark

400000

1 Hauptgewinn zu	100000 M
1 Hauptgewinn zu	50000 M
1 Hauptgewinn zu	30000 M
1 Hauptgewinn zu	20000 M
1 Hauptgewinn zu	10000 M

Preis des 330 M einschließlich Looses Reichsstempel

- Postgebühr und Liste 45 Pf. -
- Nachnahme 20 Pf. mehr. -

Rich. Arnold, Kemberg

Zeichnungsanträge

anf die

9. Kriegsanleihe

(auch Schuldbuchanträge)

nehmen wir kostenfrei entgegen.

Anhalt-Dessauische Landesbank

Halle Wittenberg

mit Kassenstelle in Kemberg bei Herrn
Wilhelm Weydanz.

Jugendchriften

Märchenbücher

für Knaben und Mädchen

ferner

Romane

der bekanntesten und beliebtesten Schriftsteller u. a.

Courths-Mahler, Ganghofer
Saffer, Wothe, Schlidt
Löns, Finkh usw.

sind in reicher Auswahl wieder eingetroffen

Richard Arnold

Bud- und Papierhandlung

Lorz

guten schweren sowie leichteren habe noch abzugeben

B. Webser,

Brandshweig, Leopoldstraße 19,
Tel. 588

Musgewürz

Salicyl

echtes Pergamentpapier zu haben bei

— Wwe. Wilh. Secker. —

Strengabeln

5- und 6zählig, sowie

Startoffelhaden

3- und 4zählig, ferner

Kettenstränge

empfehlen

Fr. Heym,
Eisen- und Kurzwarenholz.

Nähmaschinen

(Lang-, Schwing- und Rundschiff)

sind noch am Lager

Paul Elstermann — Leipzigerstraße 61.

Zahn-Atelier

Fr. Genzel

Vollst. schmerzlindeendes Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgal

Ausfertigung künstlicher Zähne in Kunststoff, Gold u. unechten Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke, die uns zu unserer Kriegstraunung zuteil wurden, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Otto Richter nebst Frau Helene geb. Pöhlz.

Evang. Jungfrauenverein.

Freitag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr: Erste Versammlung.

Ev. Meyer.

Sam. 1. Januar 1919 (siehe auch in letzterem ordentliches)

Mädchen

Frau Marie Reichardt Kotta.